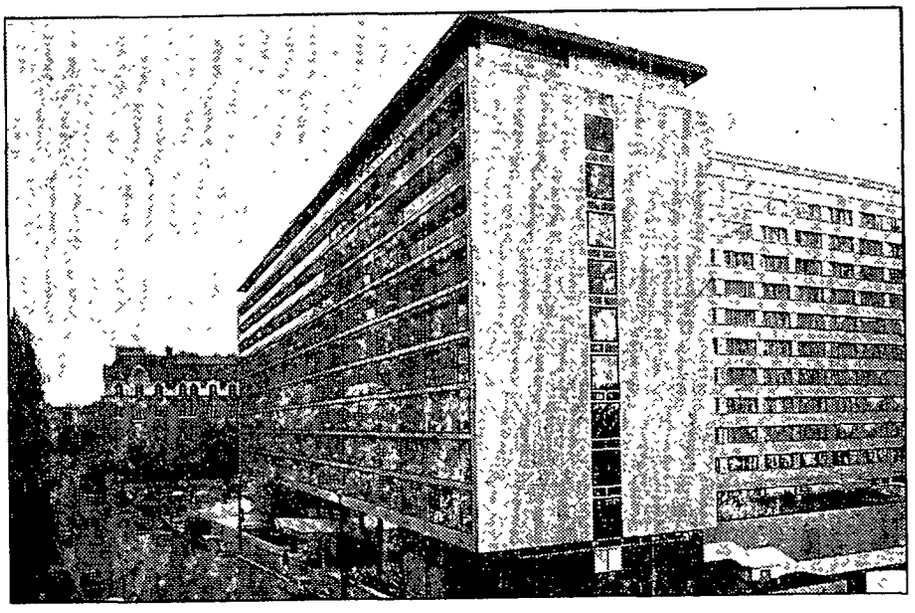


Neues **Hilton-Hotel** in Paris: „Man muß es aufwärmen"

das Hotel George V. gewesen, unweit der Champs-Elysées. Schrieb der „Figaro": „Die Nato geht, und Hilton kommt."

Die ersten — geladenen — Gäste, insgesamt 323, durften ein Wochenende lang umsonst im Hilton schlafen, auch die auserwählten 150, die in Paris ihre eigentliche Wohnstatt haben. So war der Dior-Modemacher Marc Bohan, der sein eigenes Luxusappartement am nahen Invalidendom besitzt, mit Smoking am Leib und einem Tweedanzug im Reisesack angerückt. Bohan: „Eine schicke Idee, die Umsiedlung."

Daß dem amerikanischen Palast vom französischen Fremdenverkehrs-Generalkommissariat der höchste Luxus-Stern verwehrt wurde, weil viele Toiletten in den Badezimmern und nicht in Sonderkämmerchen installiert sind, bedrückte die Einweiher nicht. unter ihnen der Herzog von Bedford, Apéritif-Fabrikant Dubonnet und James-Bond-Beiwerk Claudine Auger.

Über die Abwesenheit von Françoise Sagan und sämtlichen französischen Regierungsvertretern trösteten den Gastgeber Conrad Hilton. 78, beim Abendball Gina Lollobrigidas Dekolleté und der perlenumsäumte nackte Bauch von Ira Prinzessin zu Fürstenberg hinweg.

Die auffälligste Jacke. beige und wild kariert, schmückte den amerikanischen Designer Raymond Loewy. Der Erfinder der Lucky-Strike-Verpackung und der Studebaker-Karosserie hat das neue Hilton-Hotel dekoriert Die Zeitschrift „Arts" über Loewys Kunst: „Wie Kaufhaus-Schaufenster '

Loewy ließ in jedes der sonst neutralmodernen Gästezimmer einen weißlackierten nachgemachten Louis-Quinze-Sessel stellen: „Denn das Moderne ist kalt, man muß es aufwärmen." Stöhnte der „Express": „Oh. Mr. Loewy!"

Außer auf zahlende Gäste warten Hiltons Pariser Hoteldirektoren jetzt noch auf eine Sondergenehmigung: Sie möchten ihre Gäste über eine eigene und schon eingebaute Fernsehsendeanlage mit amerikanischen Filmen und Nachrichten versorgen. Aber in Frankreich ist das Fernsehen Staatsmonopol.

Mühe hatten die Hilton-Herren auch, ihre ersten Gäste mit Whisky zu bedienen. Denn in Frankreich verbietet ein Gesetz den Ausschank von alkoholischen Getränken, wenn sich in 100 Meter Entfernung der Eingang zu einer Schule. Kirche oder Sportanlage befindet — gleich gegenüber vom Hilton-Entree scheppert das Gittertor eines kleinen Sportplatzes.

ISRAEL

EHERECHT

Flucht vor Moses

Braut und Bräutigam standen unter einem blauen Baldachin im New Yorker Hotel „Smith". Rabbi Isidor Jizkchak Sandrov sprach ihnen die Trauformel vor, und dann waren Haim Cohn, 55, Richter aus Israel, und Michal Semora, 38, Musikkritikerin aus Israel, Mann und Frau.

Doch dem Glück vom Hudson droht Gefahr aus Israel. Denn was Haim und Michal taten. gilt in ihrer Heimat als Frevel.

Die Priester, so steht im dritten Buch Mose geschrieben. „sollen keine Hure nehmen. noch eine Geschwächte, oder die von ihrem Mann verstoßen ist". Und weil sich die Eigenschaft des Priesters (hebräisch: Kohen) vom Vater auf den Sohn vererbt, darf nach israelischem Ehegesetz kein Jude, der den Namen Kohen, Cohn oder einen verwandten Familiennamen trägt, eine geschiedene Frau heiraten.

Michal Semora aber war geschieden — von einem Geiger des Philharmonischen Staatsorchesters von Israel, mit dem sie eine heute 14jährige Tochter hat.

Haim Cohn. gleichfalls geschieden und Vater von zwei erwachsenen Kindern, wußte als Mitglied des obersten israelischen Gerichts, daß ihn in Israel kein Rabbiner mit Michal trauen würde. Er wußte aber auch, daß eine im Ausland geschlossene Ehe in Israel als rechtsgültig anerkannt wird.

So zogen Haim und Michal nach New York, wo Rabbi Sandrov. Präsident der New Yorker Rabbiner-Konferenz, sich bereit erklärte, die Religionsbestimmungen „den Umständen und der Zeit entsprechend" liberal zu interpretieren.

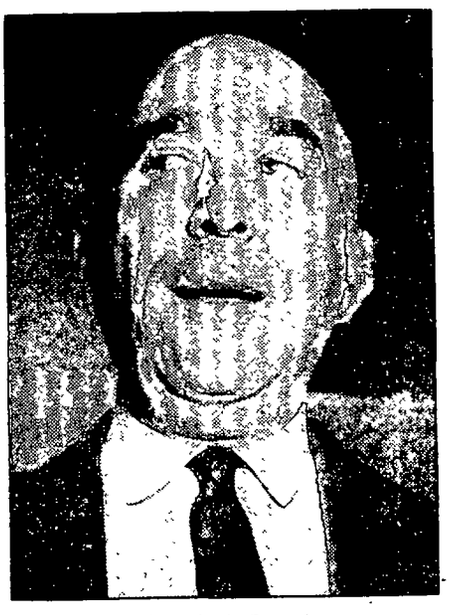
Das Oberrabbinat in Jerusalem wagte keinen Einspruch. Denn sonst hätte es Rabbi Sandrov als „ungelehrt" bezeichnen müssen — einen Mann, der auch von orthodoxen Juden als Kapazität anerkannt wird.

Das Ehepaar Cohn muß sich nun noch im israelischen Innenministerium als verheiratet registrieren und seine Personalausweise ändern lassen.

Innenminister Schapira, Chef der orthodoxen National-religiösen Partei, aber will dem Richter und Eherechts-Experten Cohn die Sünde wider das Buch Mose nicht einfach durchgehen lassen.

Verweigern kann er Cohn die Ehe-Eintragung nicht, da das Oberstgericht dem Innenministerium vor Jahresfrist verboten hatte, die religiöse Legalität einer Ehe zu prüfen. Er werde aber zumindest dafür sorgen. versprach Schapira den über Cohns Sünde erbosten Orthodoxen. daß der Richter künftig nicht mehr Recht sprechen dürfe, wenn das Oberstgericht über Fragen des Eherechts zu entscheiden hat.





Michal Cohn, Ehemann: Was sie taten, gilt in Israel als Frevel